

## Das Franziskus-Projekt: Gerechtigkeit und Compassion

"Haben wir da all das getan, was uns der Heilige Geist im Konzil gesagt hat?" \*

Vier Anstöße zur Theologischen Reflexion im "Heiligen Jahr der Barmherzigkeit"

### 1. Rückkehr zu den Quellen

*Ich habe den 8. Dezember als Eröffnungstermin [für das Heilige Jahr der Barmherzigkeit] gewählt, weil er eine große Bedeutung in der jüngsten Kirchengeschichte hat. Ich werde nämlich die Heilige Pforte genau fünfzig Jahre nach dem Ende des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils öffnen. Die Kirche spürt das Verlangen, diesen Moment lebendig zu erhalten. Für sie begann damals ein neuer Weg in ihrer Geschichte. Die Konzilsväter hatten stark – wie ein wahres Wehen des Geistes – die Notwendigkeit verspürt, zu den Menschen ihrer Zeit in einer verständlicheren Weise von Gott zu sprechen. Mauern, die die Kirche allzu lange in einer privilegierten Festung eingeschlossen hatten, wurden eingerissen, und die Zeit war gekommen, um das Evangelium auf neue Weise zu verkünden. (Bulle zum "Jahr der Barmherzigkeit" Nr. 4)*

*Wenn wir heute durch die Heilige Pforte gehen – hier in Rom und in allen Diözesen der Welt –, wollen wir auch an eine andere Pforte denken: an die Tür, welche die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils vor fünfzig Jahren zur Welt hin aufgestoßen haben. Dieses Jahresgedenken darf aber nicht nur wegen des Reichtums der erstellten Dokumente erwähnt werden, die bis in unsere Tage erlauben, den großen Fortschritt festzustellen, der im Glauben gemacht wurde. An erster Stelle war das Konzil eine Begegnung. Eine wirkliche Begegnung zwischen der Kirche und den Menschen unserer Zeit. Eine von der Kraft des Geistes gekennzeichnete Begegnung, der seine Kirche drängte, aus der Dürre, die sie viele Jahre lang in sich selbst verschlossen gehalten hatte, herauszukommen, um mit Begeisterung den missionarischen Weg wieder aufzunehmen. Es war ein neuer Aufbruch, um auf jeden Menschen dort zuzugehen, wo er lebt: in seiner Stadt, in seinem Haus, am Arbeitsplatz... wo auch immer er sich befindet, da muss die Kirche ihn erreichen, um ihm die Freude des Evangeliums zu bringen und ihm das Erbarmen und die Vergebung Gottes zu bringen. Ein missionarischer Impuls, also, den wir nach diesen Jahrzehnten mit derselben Kraft und derselben Begeisterung wieder aufnehmen. Das Jubiläum fordert uns zu dieser Öffnung heraus und verpflichtet uns – entsprechend der Mahnung des seligen Pauls VI. beim Konzilsabschluss –, die aus dem Vaticanum II hervorgegangene Mentalität des barmherzigen Samariters nicht zu vernachlässigen. (Predigt am 8. Dez. 2015 zur Eröffnung des "Jahres der Barmherzigkeit")*

*Jesus Christus kann auch die langweiligen Schablonen durchbrechen, in denen wir uns anmaßen, ihn gefangen zu halten, und überrascht uns mit seiner beständigen göttlichen Kreativität. Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf. (EG 11)*

*Im Herzen Gottes gibt es einen so bevorzugten Platz für die Armen, dass er selbst »arm wurde« (2 Kor 8,9). Der ganze Weg unserer Erlösung ist von den Armen geprägt. Dieses Heil ist zu uns gekommen durch das „Ja“ eines [einfachen] Mädchens aus einem kleinen, abgelegenen Dorf am Rande eines großen Imperiums. (EG 197)*

### 2. Die Umkehr zur samaritanischen Kirche

*Die Kirche darf [den Schrei der Ausgesonderten, der Überflüssigen, der Armen ] nicht ignorieren, und sie kann auch nicht das Spiel der ungerechten, hinterhältigen und eigen-nützigen Systeme mitspielen, die die Armen am liebsten unsichtbar machen würden. [...Als ] samaritanische Kirche da sein. Das ist der Schlüssel. Das konkrete Zeugnis der Barmherzigkeit und der Zärtlichkeit, das in den existentiellen und armen Peripherien präsent sein will, [...] Initiativen, die das Reich Gottes gegenwärtig machen, indem sie es aufzeigen und ausweiten. (Ansprache an den Kongress über Großstadt-Pastoral vom 27. Nov. 2014)*

[Die samaritanische Gemeinde] stellt sich durch Werke und Gesten in das Alltagsleben der anderen, verkürzt die Distanzen, erniedrigt sich nötigenfalls bis zur Demütigung und nimmt das menschliche Leben an, indem sie im Volk mit dem leidenden Leib Christi in Berührung kommt. [EG 24]

Die leeren Klöster braucht die Kirche nicht, um sie in Hotels zu verwandeln und Geld zu verdienen. Die leeren Klöster gehören nicht euch, sie sind für das Fleisch Christi, das die Flüchtlinge sind. (Besuch im römischen Flüchtlingszentrum Astalli, 10. Sept. 2013)

Die Notwendigkeit, die strukturellen Ursachen der Armut zu beheben, kann nicht warten! [...] Solange die Probleme der Armen nicht von der Wurzel her gelöst werden, indem man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme der Welt nicht lösen und kann letztlich überhaupt kein Problem gelöst werden. Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel. (EG 202)

"Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." In diesen Worten des Vaterunser steckt ein ganzes Lebensprojekt [...] Es ist die Prophetie einer neuen Welt; Barmherzigkeit kündigt eine neue Welt an, in der niemandem das Lebensnotwendige vorenthalten wird, sondern die Güter der Erde und der Arbeit an alle gleichermaßen verteilt sind. (Predigt in Isernia/Italien, 5. Juli 2014)

### **3. Umkehr zur Kirche als "Volk Gottes"**

Das Bild der Kirche, das mir gefällt, ist das des heiligen Volkes Gottes. Die Definition, die ich oft verwende, ist die der Konzilserklärung ‚Lumen gentium‘ in Nummer 12. Die Zugehörigkeit zu einem Volk hat einen großen theologischen Wert: Gott hat in der Heilsgeschichte ein Volk erlöst. Es gibt keine volle Identität ohne die Zugehörigkeit zu einem Volk. Niemand wird alleine gerettet, als isoliertes Individuum. [...] Das Volk ist das Subjekt. Und die Kirche ist das Volk Gottes auf dem Weg der Geschichte-mit seinen Freuden und Leiden. (Interview mit Jesuitenzeitschriften Sept. 2013)

Man darf nicht meinen, die Verkündigung des Evangeliums müsse immer mit bestimmten festen Formeln oder mit genauen Worten übermittelt werden, die einen absolut unveränderlichen Inhalt ausdrücken. Sie wird in so verschiedenen Formen weitergegeben, dass es unmöglich wäre, sie zu beschreiben oder aufzulisten; in ihnen ist das Volk Gottes mit seinen unzähligen Gesten und Zeichen ein kollektives Subjekt. (EG 129)

Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre (EG 120).

Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens, im Bewusstsein, dass Zuhören mehr ist als bloßes Hören. Es ist ein wechselseitiges Hören, bei dem jeder etwas zu lernen hat. Das gläubige Gottesvolk, das Kollegium der Bischöfe, der Bischof in Rom: der eine hört auf den anderen, und gemeinsam hören sie auf den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit (Joh 14,17), um das zu erkennen, was er seinen Kirchen sagt (Apg 2,7). (17. Okt. 15s.u.)

Eine synodale Kirche ist ein erhobenes Banner unter den Völkern (Jes 11,12) in einer Welt, die – obwohl sie zu Beteiligung, Solidarität und Transparenz in der öffentlichen Verwaltung einlädt – oft das Schicksal ganzer Völker in die gierigen Hände einer beschränkten Gruppe Mächtiger gibt. Als Kirche, die gemeinsam mit den Menschen unterwegs ist, die an den Mühen der Geschichte Anteil hat, pflegen wir den Traum, dass die Wiederentdeckung der unverletzlichen Würde der Völker und der Dienstcharakter der Autorität auch den Gesellschaften helfen kann, um sich auf Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit zu stützen, um eine bessere und würdigere Welt für die Menschheit zu bauen und für die Generationen, die nach uns kommen (EG 186-192, Laudato si' 156-162). (Ansprache zum 50-Jahrgedenken der Errichtung der Bischofssynode, Rom 17.Okt. 2015)

*Die Fragen der einfachen Menschen, ihre Not, ihre Konflikte, ihre Träume, ihre Kämpfe, ihre Sorgen haben hermeneutischen Wert, können wir nicht ignorieren, wenn wir das Prinzip der Inkarnation ernst nehmen. Ihre Fragen helfen, uns zu befragen, ihre Fragestellungen stellen uns in Frage. All dies hilft uns, das Geheimnis des Wortes Gottes besser zu verstehen, jenes Wortes, das uns abverlangt, den Dialog zu suchen, in Kommunikation zu treten. Daher können wir unsere Leute nicht ignorieren, wenn wir Theologie treiben wollen. Diesen Weg hat unser Gott gewählt. Er ist in dieser Welt Mensch geworden, die von Konflikten, Ungerechtigkeit, Gewalt, aber auch von Hoffnungen und Träumen durchzogen ist. Also haben wir keinen anderen Ort, Gott zu suchen, als diese konkrete Welt, dieses konkrete Argentinien mit seinen Straßen, seinen Stadtvierteln, seinen Menschen. Da ist Gott bereits erlösend wirksam. (Videobotschaft an einen theologischen Kongress in Buenos Aires, 1. Sept. 2015)*

#### **4. Auf der Suche nach einer anderen Welt - Umkehr zum Reich Gottes**

*Heute, da die Netze und die Mittel menschlicher Kommunikation unglaubliche Entwicklungen erreicht haben, spüren wir die Herausforderung, die „Mystik“ zu entdecken und weiterzugeben, die darin liegt, zusammen zu leben, uns unter die anderen zu mischen, einander zu begegnen, uns in den Armen zu halten, uns anzulehnen, teilzuhaben an dieser etwas chaotischen Menge, die sich in eine wahre Erfahrung von Brüderlichkeit verwandeln kann, in eine solidarische Karawane, in eine heilige Wallfahrt. (EG 87)*

*Evangelisieren bedeutet, das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig machen. (EG 176)*

*Dieses Heilige Jahr bringt den Reichtum der Sendung Jesu mit sich, so wie es in den Worten des Propheten anklingt [vgl. Lk 4,16ff]: den Armen ein Wort und eine Geste des Trostes bringen, denen, die in den neuen Formen der Sklaverei der modernen Gesellschaft gefangen sind, die Freiheit verkünden, denen die Sicht wiedergeben, die nicht mehr sehen können, weil sie nur noch auf sich selbst schauen, denen die Würde zurückgeben, denen man sie geraubt hat. (Bulle zum "Jahr der Barmherzigkeit" Nr. 16)*

*Die Barmherzigkeit [...] verbindet uns mit dem Judentum und dem Islam. Dieses Jubiläumsjahr, das wir im Geist der Barmherzigkeit leben, mag die Begegnung mit diesen Religionen und mit anderen ehrwürdigen religiösen Traditionen fördern. Es mache uns offener für den Dialog, damit wir uns besser kennen und verstehen lernen. Es überwinde jede Form der Verslossenheit und Verachtung und vertreibe alle Form von Gewalt und Diskriminierung. (Bulle zum "Jahr der Barmherzigkeit" Nr. 23)*

*Heute sind wir uns unter Gläubigen und Nichtgläubigen darüber einig, dass die Erde im Wesentlichen ein gemeinsames Erbe ist, dessen Früchte allen zugute kommen müssen. Für die Gläubigen verwandelt sich das in eine Frage der Treue gegenüber dem Schöpfer, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen. Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt, die am meisten übergangen werden. Das Prinzip der Unterordnung des Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter und daher das allgemeine Anrecht auf seinen Gebrauch ist eine 'goldene Regel' des sozialen Verhaltens und das 'Grundprinzip der ganzen sozioethischen Ordnung'. (Laudato Sí Nr. 93 und 95)*

**\*Untertitel:** Predigt Sta. Marta, 16. April 2013

**\*\*Quellen:** <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014.html#speeches>

#### **Text-Collage:**

Pfr. Norbert Arntz, Institut für Theologie und Politik, Friedrich-Ebert-Str.7, D-48153 Münster  
Tel.: 0251-524738; <http://www.itpol.de> / [www.pro-konzil.de](http://www.pro-konzil.de)  
Priv.: Triftstr. 53, 47533 Kleve, Norbert.Arntz@t-online.de